Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 58. Nebra, Mittwoch, 21. Juli 1897. 10. Jahrgang.

Die Gewerbe-Inspektion in Preußen

hat nach den Jahresberichten der preuß. Regierungs- und Gewerberäte für 1896 während des vergangenen Jahres eine weitere Ausdehnung erfahren. Im ganzen Staate wurden, wie wir einer Zusammenstellung der ‚Fr. Ztg.' entnehmen, von den besonderen Gewerbe-Aufsichtsbeamten, also abgesehen von den Inspektionen der Polizeibehörden, insgesamt 51 298 Revisionen (gegen 48 781 im Vorjahre und 43 482 im Jahre 1894) vorgenommen und dabei 38 636 gewerbliche Anlagen mit 1 398 328 beschäftigten Arbeitern (gegen 37 258 Anlagen mit 1 319 779 Arbeitern im Vorjahre und 34 345 Anlagen mit 1 284 652 Arbeitern im Jahre 1894) besichtigt, und zwar 30 928 gewerbliche Anlagen einmal, 5440 zweimal und 2268 drei- oder mehrmal. Von den Revisionen haben 2341 an Sonn- und Festtagen, 639 in der Nacht stattgefunden.

Die Zahl der in den Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Kinder unter 14 Jahren, die sich 1890 in Preußen noch auf 27 485 belief, hat im Berichtsjahre 988 (658 männlichen und 330 weiblichen Geschlechts) betragen und ist seit dem Vorjahre um 186 wieder gestiegen. Jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren waren in Preußen 121 266 (84 884 männlichen und 36 382 weiblichen Geschlechts) vorhanden, das sind 10 291 (1428 weibliche) mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, erhöhte sich seit 1895 um 1208 auf 21 955. Auch die Zahl der Arbeiterinnen über 19 Jahre hat eine weitere Steigerung erfahren.

Es wurden im Berichtsjahre 128 338 in den preußischen Aufsichtsbezirken beschäftigte Arbeiterinnen von 16 bis 21 Jahren (4564 mehr als 1895) und 190 147 über 21 Jahre alte Arbeiterinnen (11 293 mehr als 1895), insgesamt also 318 485 Arbeiterinnen über 16 Jahre gezählt, das sind 15 857 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fabriken, welche Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigten, stieg seit 1895 um 1575 auf 17 124. Ein erheblicher Rückgang der Frauenarbeit ist in keinem Industriezweige zu konstatieren, in der Industrie der Holz- und Schnittstoffe, sowie im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen ist die Vermehrung der Kopfzahl der beschäftigten Arbeiterinnen nur einem Stillstand gewichen, während sie in den übrigen Industriezweigen rasch vor sich gegangen ist, besonders in der Textilindustrie (mehr 4255), der Industrie der Steine und Erden (mehr 2147), den Bekleidungs- und Reinigungsgewerben (mehr 2065), der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie (mehr 1613), der Papier- und Leder-Industrie (mehr 1576), den polygraphischen Gewerben (mehr 1339), der Metallverarbeitung (mehr 1308) und der chemischen Industrie (mehr 1120). Nicht wenige Aufsichtsbeamte beklagen die Erscheinung, daß in den letzten Jahren weibliche Personen in größerer Zahl zu Arbeiten herangezogen worden sind, die früher Männern vorbehalten waren und der weiblichen Arbeitskraft vielfach gar nicht angemessen sind. In manchen Industriezweigen hat jedoch die Mehreinstellung von Arbeiterinnen in dem außergewöhnlich günstigen Geschäftsgang ihren Grund.

Die für die Frauenarbeit wie die zum Schutz den jugendlichen Arbeiter erlassenen gesetzlichen Bestimmungen wurden im allgemeinen beachtet. Die von den Aufsichtsbeamten ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die zum Besten der jugendlichen Arbeiter ergangenen Schutzgesetze und Verordnungen — zumeist nur Verfehlungen gegen Formvorschriften — betrafen 9895 Personen in 4740 gewerblichen Anlagen, darunter 847 Ziegeleien (gegen 12 773 Personen in 4772 Anlagen im Vorjahre), und die ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die zum Schutze der Arbeiterinnen erlassenen Gesetze und Verordnungen nur 3211 Personen in 1514 Anlagen, darunter 368 Ziegeleien (gegen 4409 Personen in 1751 Anlagen im Vorjahr). Indessen ist die gestattete Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen immer noch beträchtlich und den Berichten zufolge vornehmlich daraus zu erklären, daß die zuständigen Behörden glaubten, die Anforderungen der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur nicht völlig ablehnen zu können.

Es wurden im vorigen Jahre insgesamt in 1011 Betrieben für 80 620 erwachsene Arbeiterinnen Ueberarbeit an den Wochentagen außer den Samstagen und an 1 bis 12 und mehr Samstagen in 127 Betrieben für 2867 erwachsene Arbeiterinnen je eine halbe bis drei Stunden Ueberarbeit gestattet. Namentlich waren die Arbeiterinnen der Textilgewerbe dabei beteiligt.

In den früheren Mitteilungen der Aufsichtsbeamten wie in den Berichten der Berufsgenossenschaften über die Stellung der Arbeiter zu den Unfallverhütungs-Vorschriften kehrten regelmäßig die Klagen über Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit wieder, mit der die Industriearbeiter diese lediglich zu ihrem eigenen Wohle, zum Schutz von Leben und Gesundheit, getroffenen Bestimmungen befolgten. Auch die neuesten Berichte der preußischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten sind nicht frei von jenen Klagen. Doch gewinnt man aus ihnen die Ueberzeugung, daß sich auch in dieser Beziehung manches gebessert hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser setzt nun doch seine Nordlandreise fort, ein Beweis, daß sich der Zustand des verletzten Auges gebessert hat. Die Fahrt geht zunächst nach Drontheim, wo auch Herzog Karl Theodor in Bayern eintreffen wird, um die fernere Behandlung des Kaisers zu übernehmen.

* Daß Fürst Hohenlohe mit der Frage der Militärstrafprozeßreform stehen oder fallen wird, wird in einer Zuschrift an die ‚Frankf. Ztg.' aus Süddeutschland für zweifellos erklärt. Er hält es aber nicht für sicher, daß die Entscheidung gegen ihn fallen werde und rechnet immer noch mit der entgegengesetzten Möglichkeit.

* 816 öffentliche Professoren der deutschen Universitäten erlassen folgende Kundgebung: „In dem großen und schweren Kampfe, den heute die Deutschen Oesterreichs um ihre nationale Existenz und ihre berechtigte Stellung in der alten, von ihnen geschaffenen und in erster Linie durch ihre Kraft erhaltenen Habsburger Monarchie zu kämpfen gezwungen sind, hat die Prager Universität, die älteste deutscher Zunge, mannhaft das Wort ergriffen, um auf gesetzlichem Wege die großen Gefahren zu betonen, die ihr, der uralten Stätte deutscher Wissenschaft, und dem ganzen deutschen Volkstum in Böhmen und Mähren drohen. Die unterzeichneten öffentlichen Professoren der Universitäten des Deutschen Reiches drücken den Kollegen der ehrwürdigen österreichischen Schwester-Universität ihre wärmsten und lebhaftesten Sympathien zu ihrem Vorgehen aus und geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß Millionen nationalgesinnter Bürger des deutschen Reiches mit ihnen in diesen Gefühlen sich vereinigen."

* Von der Besetzung der Samsahbucht in der chinesischen Provinz Fukien, die von den ‚Hamb. Nachr.' gemeldet worden war, ist der ‚Köln. Ztg.' zufolge in Berlin nichts bekannt. Die Nachricht wird auf ebenso schlechter Grundlage beruhen wie die früher mit gleicher Bestimmtheit auftretende Meldung von der Besetzung der kleinen Insel Lappa bei Macao und die noch weiter zurückliegende Nachricht, daß Deutschland Quemoy besetzt habe oder unmittelbar besetzen wolle.

Oesterreich-Ungarn.

* Auch polnische Blätter machen kein Hehl mehr daraus, daß die Stellung des Grafen Badeni erschüttert ist; Badeni werde in nicht zu langer Zeit auf seinen Posten als Statthalter in Galizien zurückkehren. Bezeichnend ist das Geständnis der polnischen Zeitungen, daß Badeni infolge der Intrigen des Polenklubs fallen werde. Das ist nun wohl nicht ganz richtig, verdorben aber hat es der Minister thatsächlich auch mit seinen ehemaligen Freunden. Selbst die Liebe der Tschechen hat er sich trotz seines rücksichtslosen Vorgehens in ihrem Interesse nicht zu erhalten vermocht; ihnen ist Badeni gegen die Deutschen noch nicht energisch genug.

* Die landwirtschaftlichen Schwierigkeiten in Ungarn scheinen überwunden zu sein. Nach Berichten, die beim Ackerbauministerium in Budapest eingegangen sind, nehmen die Erntearbeiten überall ihren ungestörten Fortgang und dürften nächstens beendet sein. Die Arbeiterreserven brauchten in den letzten Tagen nicht zur Aushilfe herangezogen werden.

Frankreich.

* Das Kabinett Meline hat in der Steuerfrage von der Deputiertenkammer mit 33 Stimmen Mehrheit ein Vertrauensvotum erhalten. (Die Mehrheit ist ziemlich mager.)

Schweiz.

* Der waadtländische Kantonsrat genehmigte in erster Lesung die Vorlage auf Gewährung einer Subvention von 4 Mill. Frank zum Simplon-Durchstich.

England.

* Das Unterhaus nahm ohne Abstimmung die dritte Lesung der Bill betr. die Unfall-Entschädigung der Arbeiter an.

* Der Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Jamesonschen Flibustierzug wird, wenn es nach dem Willen der ministeriellen Mehrheit geht, gar nicht im Plenum des Unterhauses zur Beratung kommen. Der erste Lord des Schatzes sprach sich dagegen aus, einen Tag zur Beratung des von dem Südafrikakomitee eingereichten Berichtes anzuberaumen, da das Verlangen ungewöhnlich sei; auch sei nicht einzusehen, welchem nützlichen und öffentlichen Zwecke durch eine allgemeine Beratung des Berichts gedient werde. Stanhope kündigte an, er werde nach der Verteilung des Berichts Mittel finden, diese Frage nochmals aufzuwerfen.

Italien.

* In der italienischen Kammer bringt Compans täglich neue Mißbräuche und Unterschleife im Landwirtschaftsministerium zur Sprache, aber die Abgeordneten wollen nichts davon wissen, sie hegen keinen anderen Wunsch, als schleunigst in die Ferien zu gehen, was bei einer Hitze von über 30 Grad menschlich begreiflich erscheint. So wird die Angelegenheit erst im November weiter erörtert werden, obgleich die Beamten des Ministeriums selbst dringend um die Einsetzung einer Untersuchungskommission bitten, damit die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen verwechselt werden. Auch von der Ermächtigung zur Verfolgung Crispis ist es wieder ganz still geworden.

Belgien.

* Ein internationaler Kongreß für Sittenpolizei ist in Brüssel unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Beernaert zusammengetreten. Englische, schwedische, holländische und belgische Parlamentarier sind anwesend, im ganzen jedoch nehmen nur etwa 20 Herren an den Verhandlungen teil, die Damen sind weitaus in der Mehrheit; aus Deutschland scheinen keine Vertreter erschienen zu sein. Beernaert betonte in der Eröffnungsrede die Notwendigkeit für die Gesetzgebung, die Verirrten gegen ihre eigene Schwäche zu schützen, und streifte die unsittliche Wirkung einer Tagespresse, die sich mit Unrecht als litterarisch bezeichnet. De Moreau-Belgien hielt einen längeren Vortrag über die Handhabung der Sittenpolizei und hob ihren unsittlichen, verderblichen Einfluß hervor.

Dänemark.

* Laut Verfügung des Ministers des Innern übernehmen die Staatsbahnen die Zahlung der Beerdigungskosten für die durch den Eisenbahn-Unfall bei Gentofte Getöteten, sowie die Kur- und Pflegekosten für die Verletzten. Ebenso sollen bei vorliegender Bedürftigkeit an Familien, die durch das Unglück betroffen sind, Unterstützungen geleistet werden. Die anfangs beabsichtigte gemeinsame Beerdigung der Getöteten wurde aufgegeben.

Spanien.

* Auf Cuba hat Maximo Gomez in einer Proklamation verkündet, die Aufständischen würden ihre Haltung nicht eher ändern, als bis Cuba frei wäre.

* Von den Philippinen-Inseln werden weitere Erfolge der Spanier gemeldet. Die feste Stellung von Matogbo ist eingenommen worden. 4752 Aufständische, darunter Aguinaldo und seine Angehörigen, haben sich ergeben. General Gacade hat sich mit etwa 125 Offizieren und 1050 Mann nach Spanien eingeschifft. Das letzte der Freiwilligen-Bataillone ist entlassen worden, nachdem die Anwesenheit von Freiwilligen unter der Fahne als überflüssig erkannt worden ist.

Rußland.

* In Rußland wird unausgesetzt Wert darauf gelegt, das Schwarze Meer zu beherrschen und als starke Flottenmacht im Orient auftreten zu können. Die Frage des Ankaufes einer großen Schiffswerft in Sebastopol durch den russischen Staat ist jetzt in bejahendem Sinne entschieden worden. Infolge dieses Ankaufs erhält die russische Flotte im Schwarzen Meer die Verfügung über drei kleine Docks sowie über umfangreiche Werkstätten, so daß sie auf ihrer neuen Werft selbst große Schiffe zu bauen vermag und alle Ausbesserungen und sonstige Arbeiten ausführen kann.

* Zahlreiche Studenten sind nach polnischen Blättern neuerdings in Warschau verhaftet worden. Man bringt dies in Verbindung mit der in Berlin erfolgten Verhaftung russischer und polnischer Hörer des Charlottenburger Polytechnikums. Inzwischen ist der letzte der in Berlin verhafteten Studenten bereits wieder aus der Haft entlassen worden.

Balkanstaaten.

* In dem letzten türkischen Ministerrat, wo wiederum ausweichende Beschlüsse gefaßt wurden, muß es recht lebhaft hergegangen sein. Der Sultan griff, was bisher niemals vorgekommen ist, persönlich ein, indem er auf kleinen Zetteln Fragen an die anwesenden Minister richtete, welche diese auf dem gleichen Wege beantworteten. Der Großwesir hat mit seinem Widerstand gegen die Räumung Thessaliens fortgesetzt die Mehrheit für sich.

Amerika.

* Wegen des Robbenfanges im Berings-Meer, einer alten Streitfrage, dauern die Verhandlungen zwischen England und den Ver. Staaten fort. Man erwartet, daß eine Konferenz von englischen und amerikanischen Sachverständigen werde im Herbst nach London einberufen werden, um über bestimmte Punkte dieser Frage zu beraten.

Afrika.

* Die Nachricht von dem Zustandekommen einer Abmachung zwischen England und König Menelik wegen gemeinsamer Durchführung des Unternehmens gegen die Mahdisten entbehrt noch immer der Bestätigung, dagegen häufen sich die Meldungen, die auf den nahen Wiederbeginn des Sudanfeldzuges von Dongola aus hindeuten.

Asien.

* Wegen der Hungersnot werden in Indien zur Zeit 3 303 968 Personen staatlich unterstützt. Im vorigen Monat belief sich ihre Zahl auf 4 240 327.

Zur Auslegung der Gewerbe-Ordnung.

Einem Artikel des ‚Manufacturist' zufolge ist vom Schöffengericht zu Wiesentheid in Bayern der Kaufmann Z. wegen Uebertretung des § 44 Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung verurteilt worden. Durch diese Verurteilung ist für den detailreisenden Kaufmann die hochwichtige Frage aufgerollt, in welchem Sinne die vom Gesetz verlangte „vorgängige ausdrückliche Aufforderung" aufzufassen ist. Der Kaufmann Z., nicht im Besitz eines Wandergewerbescheines, hatte sich, um nach wie vor seine Kundschaft besuchen zu können, eine Karte von derselben folgenden Inhalts unterschreiben lassen: „Ersuche Sie höflichst, mich auch fernerhin und zwar ohne jedesmalige Aufforderung zu besuchen, um Ihnen bei etwaigem Bedarf in Ihren Artikeln meine Aufträge erteilen zu können." Z. war also der Ansicht, daß eine generell gehaltene Aufforderung genügte und eine jedesmalige vorgängige ausdrückliche Aufforderung von dem Gesetz nicht verlangt wird. Das genannte Schöffengericht war anderer Ansicht. Wir entnehmen der Urteils-Begründung folgendes: „Die Frage ist die, ob dem Angeklagten bei Aufsuchen der Warenbestellungen eine „vorgängige ausdrückliche Aufforderung" von seiten der betr. damals besuchten Privatkundschaft zur Seite stand oder nicht, ob also das in den erwähnten Karten enthaltene generelle Ersuchen um fernern, auch unaufgeforderten Besuch den gesetzlichen Bestimmungen gerecht wird. Das Schöffengericht ist der Ueberzeugung, daß dies nicht der Fall ist. Das Gesetz spricht allerdings nur mit dürren Worten von „vorgängiger ausdrücklicher Aufforderung", allein die offenbare Absicht des Gesetzgebers bei Erlaß dieser das Detail-Reisen einschränkenden Bestimmung setzt diese Worte ins richtige Licht. Der sozialpolitische Zweck war der, die seit langen Jahren bestandene Konkurrenz und Eifersucht zwischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970721-14/fragment/page=0001

den ansässigen und detailreisenden Erwerbsgruppen zu beseitigen und die Klagen der ortsansässigen Erwerbs-Elemente über die Konkurrenz des Hausierens verstummen zu machen. Aus diesen Gründen sollte das Detailreisen nur unter der Bedingung gestattet sein, daß der mit einer Legitimationskarte versehene Gewerbetreibende vor seinem Besuch von den betr. Privaten ausdrücklich hierzu aufgefordert wurde. Das Gesetz verlange also offenbar eine jedesmalige, für jeden Besuch wiederholte ausdrückliche Aufforderung." Der ganze Zweck des Gesetzes wäre, so heißt es in dem Urteil weiter, verfehlt, wenn eine Umgehung desselben auf eine so leichte Art und Weise, wie es Z. gethan hat, gestattet wäre. Ein Aufsuchen der Kundschaft ohne jedesmalige Aufforderung, wie die Karten des Z. es aussprechen, stehe im direkesten Widerspruche mit dem Gesetz, das eine vorgängige ausdrückliche Aufforderung verlange. Der Angeklagte habe zweifellos mit seinen Manipulationen eine Umgehung des Gesetzes im Auge gehabt. Nach diesem richterlichen Spruch würde also das Gesetz eine jedesmalige vorgängige ausdrückliche Aufforderung verlangen. Wiewohl die Sache noch ihr Nachspiel haben wird, da, wie es heißt, Herr Z. Berufung eingelegt hat, so muß doch daran erinnert werden, daß einer der Haupt-Befürworter dieser Novelle, Frhr. v. Stumm, in seiner letzten Rede vor der endgültigen Abstimmung ausdrücklich betont hat, daß diese Aufforderung generell ergehen könne. Daß diese Auffassung auch die des größten Teils der interessierten Kaufmannschaft ist, dürfte bekannt sein; jedenfalls aber lag es dem Gesetzgeber fern, sich in den Streit und die Eifersucht der detailreisenden und nicht detailreisenden Konkurrenz mischen zu wollen.

Von Nah und Fern.

Stockholm. Infolge der am Freitag hier eingetroffenen Nachricht, daß Andree am vergangenen Sonntag nachmittag von Spitzbergen aus mittels Luftballons die Fahrt nach dem Nordpol angetreten hat, herrscht hier eine kolossale Erregung. Alle Blätter bringen Extra-Ausgaben. Man hofft, daß der kühne Luftschiffer sein Ziel erreichen wird und daß schon in kurzer Zeit Nachrichten über ihn eintreffen werden.

Bremen. Der Norddeutsche Lloyd hat den Zwischendeckspreis nach New York auf den Postdampfern auf 140 Mk. herabgesetzt. Auf den Schnellpostdampfern betragen die Kosten 160 Mk. Ein Platz im Zwischendeck nach Baltimore kostet 130, nach Galveston 140 Mark. Laut der Bremer amtlichen Statistik geht die Auswanderung ungewöhnlich zurück. Im ersten Halbjahre 1897 waren 20548 Auswanderer gegen 43 886 im Vorjahre zu verzeichnen.

Schleswig. In Vreetz fand die feierliche Enthüllung des Denkmals für den Grafen Friedrich von Reventlow, dem früheren Statthalter Schleswig-Holsteins in der Erhebungszeit, am Freitag, als dem hundertjährigen Geburtstage, statt.

Köln. Außer der Lesegesellschaft, welche bekanntlich um 97 000 Mk. geschädigt wurde, sowie der Gesellschaft „Erholung", sind nunmehr auch Unterschleife in der Kasse des Kölner Männer-Gesangvereins entdeckt worden. Der Verein ernählte bereits einen neuen Kassierer. Angeblich ist der Ausfall inzwischen gedeckt worden. Die Untersuchung wegen der Betrügereien des Kassierers der „Erholung" dauert noch fort. Es heißt, die Summe der Unterschlagungen werde den früher genannten Betrag von 47 000 Mk. beträchtlich übersteigen.

— Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei der gefährlichen Diebe, die in letzter Zeit auf dem Hauptbahnhof mehrfach Reisenden die Koffer und sonstigen Gepäckstücke gestohlen hatten, in dem Augenblick zu verhaften, als sie einen Bauersmann ebenfalls um seine Habe bringen wollten. In ihrem Besitz fanden sich noch viele wertvolle Gegenstände vor, die sie aus den Koffern gestohlen hatten. Mehrere Diebstähle sind den Verhafteten bereits nachgewiesen und auch von ihnen eingestanden.

Kiel. Das Disziplinarverfahren gegen die Kieler Universitätsprofessoren Baumgarten und Lehmann-Hohenberg ist eingestellt worden. Die beiden genannten Professoren haben während des Hamburger Hafenstreiks einen Aufruf zu Gunsten der Streikenden unterzeichnet.

Eckernförde. Der Torpedo, der seiner Zeit von dem Panzerschiff „Wörth" verloren wurde, ist jetzt in der Föhrde von Eckernförde von einem Taucher aufgefunden worden. Der Torpedo lag in einer Wassertiefe von etwa 25 Meter und dann noch mehrere Meter tief in Schmutz und Schlamm. Der Wert desselben beträgt ungefähr 10 000 Mark.

Mainz. Gegenüber den Gerüchten von einer bevorstehenden Niederlegung der Festungswerke von Kastel (Mainz) schreibt ein dem Gouvernement nahestehendes nationalliberales Mainzer Blatt: „Die Niederlegung der nordöstlichen Umfassung der Festung ist seitens der Militärbehörde nicht zugestanden, sondern die Aufgabe der ganzen Stadtbefestigung von Kastel unter der Bedingung in das Auge gefaßt worden, daß für das Festungsgelände ein angemessener Preis bezahlt wird, welcher es ermöglicht, den für die fortfallenden Festungswerke an anderer Stelle unumgänglich notwendigen Ersatz zu schaffen. Auf Kosten der Militärverwaltung wird eine Entfestigung von Kastel niemals vorgenommen werden, weil hierfür ein militärisches Bedürfnis in keiner Weise vorliegt."

Hamburg. Hier haben Massenverhaftungen stattgefunden, da systematisch betriebene Beraubungen von Kaufmannsgütern bei der Verfrachtung von Schiffen ans Tageslicht gekommen sind; bisher sind 31 Personen verhaftet, weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Doberan. In voriger Woche brannte nachts die im Ivendorser Forst gelegene Fasanerie des Herzogs Heinrich vollständig nieder. Die im tiefsten Schlaf liegende Familie des Wärters wurde erst durch das Geschrei der Puten geweckt und hat von ihrer Habe nichts gerettet. Von dem großen, wertvollen Fasanenbestande konnten im ganzen nur 13 Tiere dem Flammentode entrissen werden.

Bielefeld. Nach dem Genuß von Schierling ist hier ein 6jähriges Kind gestorben. Ein anderes, das Goldregenblüten gegessen, konnte unter Anwendung von Gegenmaßregeln gerettet werden.

Essen. Der Polizeisergeant Walter in Braubauerschaft und der dortige Gendarm Büschel wurden auf einem Patrouillengange aus dem Hinterhalt beschossen. Walter wurde so schwer in die Brust getroffen, daß er nach einigen Stunden starb, Büschel erhielt einen Streifschuß in den Rücken. Der Thäter ist ermittelt und verhaftet worden; derselbe soll den Ueberfall aus Rache gegen die beiden Beamten begangen haben.

Werden. Die Hebamme Johanna Schmidt, die vom Schwurgericht zum Tode und zwölfjährigem Zuchthaus verurteilt worden ist, weil sie unweit Liegnitz ihren ersten Ehemann, den Schuhmacher Kraticzyk, erschossen hatte und in Lehe den Vater ihres dritten Gemannes, den Rentner Schmidt, zu vergiften versuchte, wurde am Freitag früh durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg mittels Guillotine hingerichtet.

Saarbrücken. Einen Zusammenstoß mit zwei gefährlichen Individuen hatte am Sonntag abend ein Soldat im hiesigen Stadtwalde. Die beiden Kerle zerstörten daselbst den Scheibenstand. Auf den Hilferuf der Wärtersfrau eilte ein Soldat der 1. Kompanie des 70. Infanterie-Regiments herbei, der sofort die Verfolgung der zwei Burschen aufnahm. Einer der beiden feuerte aus einem Revolver auf den Soldaten und traf ihn am Kopf. Derselbe gab trotz seiner Wunde die Verfolgung nicht auf, bis er bei Gersweiler, nachdem er einen zweiten Schuß in den Arm erhalten hatte, zusammenbrach. Der Soldat wurde später ins Lazarett gebracht.

Laibach. Das heftige Erdbeben, das am Donnerstag in Laibach stattfand, ist fast in ganz Krain verspürt worden; es erfolgte jedoch später und war schwächer als in Laibach. Hier wurden wieder, wie im Jahre 1895, die meisten Häuser auf dem linken Ufer der Laibach beschädigt. Die Bevölkerung hat sich wieder beruhigt.

Paris. Ein erschütterndes, auf grobe Nachlässigkeit zurückzuführendes Ereignis erregt in dem Templevierteil ungeheures Aufsehen. Bei der Hebamme Deslandes waren in kurzen Zwischenräumen drei Frauen niedergekommen; die Kinder waren natürlich der Sorge dieser Frau anvertraut. Am Sonntag erhielt dieselbe eine Sendung, in der sich auch eine Flasche Morphin Chlorhydrat befand. Unvorsichtigerweise stellte sie diese in einen Wandschrank neben ein Fläschchen Orangenblütenwasser, das man hier den Kindern in die Milch zu geben pflegt. Das Unglück wollte ferner, daß die Deslandes ausgehen und die Säuglinge der Ueberwachung ihres Dienstmädchens Marie überlassen mußte. Als die Kinder gegen Mitternacht unruhig zu werden begannen, bereitete ihnen das Dienstmädchen ihr gewöhnliches Getränk, Zuckerwasser mit Orangenblüte, zu, griff aber fehl und gab statt der Orangenblüte das Morphin Chlorhydrat ins Wasser. Kaum hatten die armen Säuglinge ihre Flaschen geleert, als sie von heftigen Krisen ergriffen wurden und starben. Ueber die Angelegenheit ist eine strenge Untersuchung eröffnet worden, da man bezüglich des Vorhandenseins des Gifts bei der Hebamme, sowie sonstiger Einzelheiten Verdacht eigener Art geschöpft hat.

— Ein anläßlich des französischen Nationalfestes in Havre hochgelassener Luftballon mit drei Luftschiffern, welchen man für verloren hielt, ist nach stundenlanger Fahrt über dem Meere ans Land zurückgetrieben worden.

Rom. Bei der Station Piovo wurde ein elegant gekleideter Reisender erster Klasse tobsüchtig und bedrohte zwei Mitreisende; den zu Hilfe kommenden Kondukteur verletzte er erheblich und stürzte sich sodann aus dem Wagen. Er war sofort tot.

Verona. Der Hungervirtuose Succi hat sein großes Fasten, zu welchem man ihn bekanntlich zehn Tage lang „eingemauert" gehalten hatte, glücklich bestanden. Im Beisein mehrerer Tausend Personen wurde er aus dem Häuschen befreit, worauf er turnte und ritt. Succi wiegt, nachdem er vor der Einmauerung 72 Kilogramm gewogen hat, 66½ Kilogramm. Er wird nunmehr weitere zwei Wochen fasten.

Brüssel. Das Barrison-Ensemble löst sich auf. Drei der fünf Schwestern kehren zu ihrer Mutter, der Witwe Barrenson in Kalundborg in Dänemark, zurück, während Sophie und Lona Barrison nach Ostende gehen, wo Fleron, der Gatte der letzteren, ein Tingeltangel zu errichten beabsichtigt.

Sofia. In der Anklageschrift wegen Ermordung der Anna Simon übergibt der Staatsanwalt dem Kreisgerichte und den Geschworenen den Rittmeister Boitschew, den Polizeipräfekten Novelitsch, den Gendarmen Bogdan Vosiliew und Nikola Boitschew, den Bruder des Rittmeisters, und beantragte für erstere Drei die Todesstrafe und für letzteren als Helfer schwere Kerkerstrafe. Rittmeister Boitschew leugnet, am Morde teilgenommen zu haben, und will sein Alibi nachweisen, indem er zur Zeit des Mordes bei Hofe gespeist habe; er gesteht jedoch zu, den Novelitsch gebeten zu haben, die Anna Simon zu entfernen, und, wenn nicht anders möglich, sie zu vernichten. Novelitsch hat ein eingehendes Geständnis abgelegt.

Gerichtshalle.

Darmstadt. Ein Kommissionsreisender und ein Metzgermeister waren angeklagt, in der Nacht vom 29. zum 30. April d. in Lorsch die dortige Kaisereiche, um sie zu zerbrechen, niedergebogen zu haben, daß der Saft an manchen Stellen herausbrang. Außerdem hatten sie die Schutzhütte zerstört, eine benachbarte Laterne verbogen und eine zerschlagen. Die Thäter hatten bis zum frühen Morgen gekneipt, so daß es sich wohl um einen im Rausch verübten Akt handelte. Der Schaden betrug nur etwa 10—15 Mk. Trotzdem erachtete das Gericht mit Rücksicht auf die schwere Verletzung des Pietätsgefühls der Bevölkerung, für Kilian, den Vater der Idee, 4 Monat und für Reißing 3 Monat Gefängnis für angemessen.

Frankfurt a. M. In Erfurt ist der Junge geboren; er ist noch nicht 12 Jahre alt und reiste mit gestohlenem Gelde nach Leipzig, von dort aus nach Genf und passierte gegen Ende vorigen Monats Frankfurt a. M., wo man das Bürschchen hinter Schloß und Riegel setzte. Am 15. d. sollte in die Verhandlung gegen den Jungen eingetreten werden, welcher, des Diebstahls beschuldigt, die Anklagebank betritt und angibt, er heiße Johann Schmidt und sei 1885 geboren; da wird dem Staatsanwalt ein Telegramm des Amtsanwalts zu Colditz i. S. überbracht, welches das Ersuchen enthält, den Alfred König, welcher sich Johann Schmidt nenne, festzuhalten, da er wegen verschiedener Strafthaten von Colditz aus steckbrieflich verfolgt werde. — Die Verhandlung, welche über die Irrfahrten des jugendlichen Odysseus interessante Aufschlüsse geben wird, wurde natürlich, behufs Feststellung des Strafregisters des Angeklagten, vertagt.

Lüttich. Ein Beispiel schleuniger Rechtspflege lieferte das hiesige Zuchtpolizeigericht. In den Hofräumen des Gerichtsgebäudes, durch die ein Straßendurchgang führt, ertappten ein Schutzmann und ein Gendarm des Morgens einen Menschen, der eine Frauensperson in schamloser Weise verfolgte. Der Verhaftete wurde sofort vor Gericht geführt und stehenden Fußes zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus der Woche.

Mit Recht hat man sich über die Langweiligkeit der Friedensverhandlungen in Konstantinopel beklagt, die nach dem schönen Liede: „Wenn der Topf aber nu' ein Loch hat", geführt wurden und bei der die Botschafter mit rührender Geduld 100 mal die immer gleichen Einwendungen der Pforte widerlegten. Jetzt sind die Verhandlungen plötzlich abgebrochen und das Wort des verstorbenen Lobanow wird unwillkürlich in Erinnerung gebracht: „Den Türken kann man nicht mit Gründen, sondern nur mit Kanonen imponieren!" In Wirklichkeit droht den Herren in Konstantinopel eine Flottendemonstration seitens der Großmächte oder gar ein Einmarsch der Russen vom Kaukasus her. Die Engländer auf Kreta haben sich schon mit den türkischen Baschibozuks herumgeschlagen und dabei eine Anzahl Tote gehabt. Griechenland hat die frühere kecke Haltung verloren und bittet um gut Wetter. Der Sultan möchte Thessalien nicht wieder herausgeben, aber die Großmächte bestehen darauf. Schließlich wird der Großherr nachgeben. — Unsern Kaiser hat auf seiner Nordlandfahrt ein Unfall betroffen, dessen Folgen jetzt schon wieder so gut wie beseitigt sein dürften. Auch ist einer seiner Schiffsoffiziere, der Sohn des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Hahnke, vom Velociped ins Meer gestürzt und ertrunken. Trübe Reise-Erlebnisse! Inzwischen lernen die kaiserlichen Prinzen in Tegernsee das Jodeln. Es soll auch schon ganz gut gehen, nur daß es noch „a bisserl Berlinsch" klingt, wie die Tegernseer sagen. Von der „innern Krise" ist alles still, die Flut der Kritik wegen Ernennung eines Husarengenerals zum Reichspostmeister ebbt allgemach und das Kopfzerbrechen der Zeitungspolitiker wendet sich jetzt der Frage zu, ob Fürst Hohenlohe bleiben oder gehen wird. In Travemünde soll der Kaiser das erstere angedeutet, Fürst Hohenlohe aber soll sich in entgegengesetztem Sinne ausgesprochen haben. Als neue Meldung kam, daß Freiherr v. Marschall bestimmt darauf rechnet, wieder in sein Amt einzutreten, wenn sein Urlaub beendet ist. Einstweilen ist er nach dem Berner Oberland abgereist, vermutlich um sich einmal die ganze Geschichte von oben anzusehen. — Am Mittwoch ist die kühn gebaute Münsteiner Bahnbrücke dem Verkehr übergeben worden, ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst; der Baumeister dagegen, der eine haltbare Brücke zwischen Links und Rechts zu bauen verstünde, wird immer noch vergebens gesucht. — Die Existenz eines französischen Ministeriums währet sechs Monate und wenn es hoch kommt, so sind es neun Monate. Weit länger aber ist das gegenwärtige Kabinett Meline im Amte. Manchmal hat es schon ein bißchen „gekippelt", aber günstige Verhältnisse brachten es dann immer wieder ins Gleichgewicht. Gegenwärtig befindet es sich auf seiner Fahrt wieder an einer klippenreichen Stelle: es läßt in der Kammer das Einkommensteuergesetz beraten, hofft

Ihr Geheimnis.

13] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

„Ich kann nur wiederholen, Leonie, daß ich Sie mit allen Ihren Fehlern liebe. Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet: Können Sie mich so lieb haben, um ganz mein eigen zu werden?" fragte Gordon.

Das war eine Frage, die sie oft im Traum gehört hatte.

„Wollen Sie mein geliebtes Weib werden, Leonie? An meinem Herzen sollen Sie sicher ruhen, ich will Sie in allen Stürmen des Lebens schützen und bewahren. Sagen Sie mir, ob ich hoffen darf."

Die Leidenschaft seiner Worte hatte sie besiegt, er ergriff ihre kleinen weißen Hände und bedeckte sie mit Küssen, und sie entzog sie ihm nicht. Dann zog er sie an sich, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und flüsterte liebeglühende Worte, die sie nie vergaß.

„Sagen Sie mir nur ein Wort, Leonie," bat er, „sagen Sie, daß Sie mich ein wenig lieb haben."

„Ja," erwiderte sie.

„Wirklich?" rief er aus.

„Ja, ein ganz klein wenig," sagte sie mit einem glücklichen Lächeln.

„Und mit der Zeit werden Sie versuchen, mich mehr zu lieben?"

„Glauben Sie, daß mir das so schwer sein wird?"

Er küßte sie wieder, aber sie entzog sich ihm, sie wollte ihn nicht merken lassen, wie heiß seine Liebe erwidert wurde.

„Ich kann mich nicht mit zweierlei Dingen beschäftigen," begann sie, „jetzt füllt der Ball meine Gedanken ganz aus. Fragen Sie mich noch einmal, wenn er vorüber ist, dann will ich Ihnen Antwort geben."

Er sah sie strahlend an. „O, Leonie," rief er aus, „ich werde den Preis, Sie selbst, doch noch erringen. Wenn Sie mich von sich stießen, würde ich —"

„Was würden Sie?" fragte sie schnell.

„Nicht mein Leben enden," erwiderte er langsam. „So handeln nur Feiglinge, aber es würde zerstört sein. Ich würde weit fortgehen in fremde Länder, wo ich nichts mehr von Ihnen hörte. Mit Ihnen würde ich alles verlieren, denn nie habe ich vor Ihnen jemand so geliebt. Hören Sie den lieblichen Gesang der Vögel? Ein Wort von Ihnen klingt mir schöner als alle Melodien der Welt. Und wenn ich in Ihr Antlitz schaue, so gibt es keinen reizvolleren Anblick für mich. Es läßt mich alles andere vergessen, Tag und Nacht steht es vor meinen Augen wie ein heller Stern."

Die Versuchung war groß, ihm zu sagen, daß ihre Liebe ebenso stark sei, daß er der Mittelpunkt ihres Lebens wäre, aber etwas, von dem sie sich keine Rechenschaft geben konnte, hielt sie zurück.

„Eine Festung, die sich schnell ergiebt, wird nie als eine lohnende Eroberung angesehen," dachte sie. „Er muß mich wieder und wieder fragen, seine Liebe wird mit dem Begehren wachsen."

„Also nach dem Ball," fuhr Sir Gordon fort. „Ich werde die Stunden zählen, bis er vorbei ist, und, Leonie, — ich bin sehr hoffnungsvoll. Wenn Sie meine Liebe nicht erwidern könnten, so würden Sie es mir lieber gleich sagen, Sie sind zu gut, um grausam zu sein."

Sie sah lächelnd zu ihm auf. Ach, wenn er doch ahnte, wie sie ihn liebte, wie ihre Liebe die seine fast noch übertraf.

„Es wird spät," sagte sie nach einer Pause, „wir müssen ins Haus zurückkehren."

„Wie werde ich diese Tage und Stunden ertragen?" bemerkte er. „Wann ist der Ball?"

„Am 19. Juni, Dienstag über acht Tage."

„Ich werde das Datum nicht vergessen, es ist mir zu wichtig geworden."

Sie schlenderten langsam dem Hause zu. Als sie in der Nähe waren, blieb Leonie stehen. „Bitte, vergessen Sie nicht," sagte sie, „daß wir absolut nicht darüber sprechen wollen, bis —"

„Bis nach dem Ball. Fürchten Sie nichts, ich habe Ihren Wunsch verstanden; Sie können ja nur einem Gedanken auf einmal in Ihrem lieben Köpfchen Raum geben."

„Richtig. Aber da kommt Lady Fanshawe uns schon entgegen, sie findet es gewiß sehr unpassend, wenn eine achtzehnjährige Gräfin mit einem Prinzen so lange spazieren geht."

„Um Ihretwillen wünschte ich wohl ein Prinz zu sein."

„Sie gefallen mir, wie Sie sind, am besten," flüsterte sie und wandte sich Lady Fanshawe zu.

„Liebste Leonie," sagte diese, „finden Sie es nicht an der Zeit, herein zu kommen?"

„Bitte, Tantchen, schelten Sie Sir Gordon, er hat mich zu gut unterhalten."

Die alte Dame sah ihn scharf an.

„Er sieht sehr vergnügt aus," dachte sie, „aber nicht, als ob er ihr Jawort erhalten hätte. Welchen mag sie nur bevorzugen?"

Nelly sah von ihrem Buch auf, als die kleine Gesellschaft eintrat. Lady Charnleigh blieb an der Thür stehen, unter dem Vorwande, eine Rankrose zu befestigen, in Wahrheit aber, um ihr Erröten vor den klugen Augen ihrer Freundin zu verbergen.

Diese stand auf und trat zur ihr. Sie hatte sofort gesehen, daß Sir Gordon nicht als Leonies Verlobter zurückkam, und ein Argwohn durchzuckte sie schmerzlich. Sollte sie doch Paul Barlow lieben?

„Wie schade ist es, daß die Rosen welken," bemerkte Leonie.

Nelly legte den Arm sanft auf ihre Schulter. „Du denkst ja nicht an die Rosen heute abend, Leonie," sagte sie. „Erzähle mir lieber, ob du Sir Gordon gerne hast."

„Wie kommst du darauf?" erwiderte diese. „Kennst du mich noch nicht genug, um zu wissen, daß ich auf der weiten Welt nur mich selbst liebe?"

Das war die einzige Antwort, die Nelly bekommen konnte.

11.

Die Zeit zwischen diesem Abend und dem neunzehnten Juni war wohl die glücklichste in Lady Charnleighs Leben. Sie besaß Sir Gordons Liebe, sie brauchte ihm nur die ihrige zu gestehen und ihr Glück war vollkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970721-14/fragment/page=0002

aber auf die Hitze, die die Deputierten zwingen wird, die Session zu schließen. Faure läßt zu seiner Fahrt nach Rußland schon die Stiefel putzen und den Präsidentschaftsfrack ausbürsten; an letzterem sollen auch noch ein paar breite Goldlitzen neu aufgenäht werden. Mit diesem Kleidungsstück wird er sich behelfen, bis ihn der Zar zum Chef eines russischen Garde-Grenadier-Regiments ernannt hat. Alsdann erscheint er in der Obersten-Gala-Uniform dieses Regiments. Wenn ein Lohgerber ohne „gedient" zu haben, Garde-Oberst werden kann, was wollen dann die Deklamationen gegen Herrn v. Podbielski als Staatssekretär des Reichspostamts bedeuten?! — General Weyler auf Cuba versucht es jetzt den Aufständischen gegenüber mit Milde, erntet aber nur Undank! Er beklagt sich darüber, daß die Aufständischen nach einem Gefecht, in dem sie in die Flucht geschlagen wurden, ihren Rückzug durch das Schießen mit einer Dynamitbombe deckten, wodurch die Spanier 50 Mann an Toten einbüßten. Aber der Krieg ist eben Krieg! Oder läßt General Weyler etwa mit Apfeltorten schießen? — In England, wo sonst alle Jubiläumsgäste schon längst wieder abgereist sind, weilen noch sämtliche Premierminister des britischen Reiches, um einen engeren staatlichen Zusammenschluß ihrer Gebiete mit dem Mutterlande zuwege zu bringen. Nach vorläufigem Ermessen ist der entgegengesetzten Interessen wegen der Plan wohl nicht ausführbar. Wäre es das, würden England und seine Kolonien ein einheitliches Reich, so würde es den fünften Teil der Erdoberfläche umfassen und größer als ganz Europa sein. Aber es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und in Indien nagt bedenklich der Wurm an den Baumwurzeln des englischen Besitzes. Pest, Hungersnot und Unzufriedenheit im Innern und hoch oben im Norden lauert schmunzelnd der Russe, über den wir aber kein Wort verlieren dürfen, denn in kurzem geht Kaiser Wilhelm, begleitet von einem ansehnlichen Geschwader, nach Petersburg, um dem jungen Zaren einen Gegenbesuch zu machen.

Drwd.

Ueber die Eisenbahnkatastrophe bei Kopenhagen

schreibt man der ‚K. Ztg.' unterm 11. Juli: Ein furchtbares Eisenbahnunglück, das größte, das Dänemark je erlebt, ereignete sich gestern abend an der kleinen Station Gentofte in unmittelbarer Nähe von Bernstorff. Auf der Strecke Gentofte-Holte-Fredensborg-Helsingör herrscht an Sonntagen ein ebenso lebhafter Verkehr von Ausflüglern wie auf den Tiergartenbahnen. Besonders am letzten Sonntag waren vom frühen Morgen an alle Züge überfüllt, und Sonderzüge wurden in allen Richtungen nötig. Verschiedene kleinere Unfälle, eine entgleiste Lokomotive, die den Verkehr längere Zeit hinderte, u. a. hatten im Laufe des Tages die Verwirrung erhöht. Abends 11 Uhr 15 Min. hielt ein Personenzug, bis auf den letzten Platz mit vergnügten Ausflüglern besetzt, bei Gentofte, als plötzlich ein Sonder-Expreßzug aus Helsingör mit voller Kraft auf den stehenden Zug einbrauste. Die Maschine des Sonderzuges bohrte sich tief in die Erde hinein und hob zwei Doppelwagen, die zwei Etagen haben und besonders zu Sommerausflügen benutzt werden, hoch empor, um sie dann auf die drei folgenden hinabzuschmettern. Alle fünf Wagen wurden ganz zertrümmert. Der Gepäckwagen, der unmittelbar hinter der Lokomotive angebracht war, schob sich über alle andern Wagen empor; drei Beamte in dem Gepäckwagen blieben unversehrt, ebenso ganz unbegreiflicherweise der Lokomotivführer und Heizer des Sonderzuges, die beide bis zum letzten Augenblick auf ihrem Platze ausgeharrt hatten. Die sechs folgenden Wagen des Expreßzuges wurden stark beschädigt, zwei waren unter dem Gewicht des Gepäckwagens, unter den sie gepreßt worden waren, völlig zermalmt. Einen Augenblick herrschte grenzenlose Verwirrung, die von der Dunkelheit, die keinen rechten Ueberblick über den Umfang des Unglücks gestattete, noch erhöht wurde. Aus dem Trümmerhaufen erscholl ein kurzer, fürchterlicher Schrei, dem eine unheimliche Stille folgte, die erst nach und nach von dem Jammer der Verwundeten unterbrochen wurde. Während ein großer Teil der Menge, die sich auf dem Bahnsteig befand oder unversehrt den beiden Zügen entstiegen war, sich wie wahnsinnig gebärdete, schritten Beamte und Zugpersonal, unterstützt von einer Anzahl Aerzten und Studenten der Medizin, mit bewundernswerter Ruhe und Geistesgegenwart zu den Rettungsarbeiten. Aus Schloß Bernstorff und Jägersborg wurde Militär, aus Kopenhagen ärztliche Hilfe herbeigeholt, die auch mit Sonderzug verhältnismäßig schnell eintraf. Gegen 40 furchtbar verstümmelte Leichen und weit über 100, durchgehend sehr schwer Verwundete zog man aus den Trümmern hervor. So gut als möglich wurden die Unglücklichen verbunden und dann nach der Hauptstadt befördert, wo alle Hospitäler auf ihre Ankunft vorbereitet waren. Bei den Verwundeten werden in den meisten Fällen Amputationen nötig sein. Das Gerücht von dem geschehenen Unglück hatte sich schnell in Kopenhagen verbreitet und Tausende von Menschen erwarteten in ängstlicher Spannung den um 4 Uhr morgens eintreffenden Zug, der die Verwundeten brachte. Um 6 Uhr morgens fanden sich Prinz und Prinzessin Waldemar, etwas später der Kronprinz und die Kronprinzessin auf der Unglücksstätte ein, wo man noch nicht Zeit gefunden hatte, die Leichen fortzuschaffen. Die Herrschaften waren tief bewegt und die Prinzessin Marie stellte sich sofort an die Spitze einer Sammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen, denn fast nur kleine Leute sind von dem Unglück betroffen worden. Das Unglück macht allenthalben hier im Lande einen um so tieferen Eindruck, als es das erste seiner Art, uns etwas ganz Ungewöhnliches ist, größer an Umfang und trauriger in seinen Folgen, als die Unglücksfälle an der Küste, an die wir uns nun einmal gewöhnt haben und die dem Betroffenen doch nur die Wahl geben zwischen Tod und absoluter Rettung, während hier die meisten der Geretteten unglücklich fürs ganze Leben bleiben. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes ist Klarheit noch nicht gewonnen. Der Lokomotivführer erklärt, auf der letzten Station das Signal „Bahn frei" gesehen zu haben, kurz vor Gentofte erst bemerkte er das entgegengesetzte Signal, versuchte zu bremsen und bemerkte mit Schrecken, daß die Vakuumbremse versagte. Als das Unglück unvermeidlich war, öffnete er das Dampfventil, um einer Explosion vorzubeugen, und blieb auf seinem Posten. — Den ‚Hamb. Nachr.' wird über das Unglück geschrieben: Einer der Sonntagszüge hielt um halb 12 Uhr abends bei der Station Gentofte, um Fahrgäste aufzunehmen. Dieser Zug hatte sich verspätet und hielt in einem Geleise, in dem man jeden Augenblick einen von Helsingör aus entsandten Sonderzug erwarten konnte. Es war daher von der Station aus das gewöhnliche Warnungssignal gegeben. Der Sonderzug, der die meisten Landstationen, also auch Gentofte passieren sollte, ohne anzuhalten, kam mittlerweile bei mondscheinheller Nacht herangebraust, ohne das Warnungssignal zu beachten. Der Lokomotivführer erklärt, es zwar gesehen zu haben, versichert aber, daß die Vakuumbremse im Augenblick der Gefahr nicht habe wirken wollen und daß keine Zeit gewesen sei, um dem Zugpersonal Signale zur Anwendung der sogenannten Handbremsen zu geben. Hierzu kommt, daß das Terrain nördlich von Gentofte sich stark gegen die Station zu abdacht, und so erfolgte der Zusammenstoß. Von Kopenhagen aus wurde sofort eine Menge von Aerzten und drei Kompanien Genietruppen entsandt, von Schloß Bernstorff traf eine Kompanie Gardegrenadiere und aus dem benachbarten Jägersborg eine Schwadron Husaren ein. Der Schauplatz der Katastrophe sah einem Schlachtfelde nicht unähnlich. Das Stationsgebäude war alsbald in ein Hospital umgewandelt, wo die Aerzte den ersten Verband anlegten, nach allen Seiten hin Trost und Hilfe spendend, aber immer neue Verstümmelte wurden den Wagentrümmern entzogen.

Die schwarze Marie.

Aus Ferleiten im salzburgischen Fuscherthal wird der ‚Voss. Ztg.' geschrieben: Oester bereits wurde der „schwarzen Marie" gedacht, die nachgerade eine historische Person geworden, seitdem Kaiser Wilhelm I. ihren schönen Schnurrbart bewundert und sie zu einem Husaren-Wachtmeister tauglich bezeichnet hat. Unser heuriges Wiedersehen auf der Terrasse des Gasthauses zum Lukas Hansel mit seinem herrlichen Blick auf den Fuscher Gletscher war kein ungetrübter; war doch einer ihrer größten Verehrer, der Staatssekretär v. Stephan, nicht mehr unter den Lebenden. Vielleicht interessiert es, den letzten Brief kennen zu lernen, welchen der vormalige Leiter des Reichs-Postamts an die schwarze Marie gerichtet hat.

„Berlin, 12. Januar 1897. Ich danke Dir sehr für Deinen Brief, von welchem Datum kann ich aber nicht sagen, da Du keins dabei geschrieben hast. Meine Frau und Tochter haben sich sehr über die guten Nachrichten gefreut, welche Du über Dich und den Lukas Hansl, über die Gletscher und Gemsen, über den Fuscher Karkopf und das Vierbachhorn schreibst und über den guten Verkehr, den Ihr dies Jahr gehabt habt. Aber darin stimme ich Dir auch bei, daß mit der Zahl die Gemütlichkeit schwindet. Das liegt im menschlichen Verhängnis. Bei uns in Sachsen sind schöne Berge, welche man die sächsische Schweiz nennt. Das heißt so, als ob man ein Weinglas ein Weinfaß nennen wollte. Wenn man da am Sonntag einen Rutscher macht, dann haben die Sängervereine, Turnvereine, Kriegervereine, Touristenvereine, Volksvereine, Radfahrervereine in den Wirtshäusern alles dermaßen ausgesogen und abgeäst, daß man fast nirgends einen Tropfen oder Bissen bekommt; selbst die Berge halten da nicht mehr stand, so werden sie von den Bauleuten abgesägt, abgemeißelt und abgesprengt. Was war das für eine andere Zeit, als wir beide noch jung waren, liebe Marie! Mit meiner Gesundheit bin ich sehr zufrieden, beunruhige Dich nicht weiter über das, was die Berliner hier Dir wegen erzählt haben; die müssen ja immer was zu reden haben, aber hinter vielem Klugen steckt auch immer manches Dummes. Der Fuchs, der seinen Schwanz oder — wie wir Jäger sagen — seine Lunte in der Falle verloren hatte — redete seinen Kameraden vor, ohne Schwanz ginge das Marschieren viel besser. Also nicht alles glauben: Du hast genug zu thun, wenn Du an die Madonna und die Heiligen glaubst. . . . . Auf der Rückkehr aus Italien, etwa im Mai, werden wir das liebe Tirol berühren und Dich, wenn es irgend angeht, hoffentlich in Seekirchen oder Ferleiten wiedersehen. Du schreibst sehr richtig, daß das Bergsteigen kein Kunststück mehr wäre: überall gute Wege, Gasthäuser, Eis- und Felsstufen, eiserne Geländer, Alpenhütten und die schönen Sennerinnen ganz ausgestorben. Aber wie auf den Bergen, so ist es jetzt auch im Leben, und wir werden uns beide wohl nach einem andern Stern umsehen müssen. In den Reisebüchern stehen immer Restaurationen mit Stern, aber mich interessiert jetzt mehr die Frage, ob es auch Sterne mit Restaurationen gibt. Gott behüte Dich, liebe schwarze Marie, und vergiß nicht, Deine vielen Sünden zu beichten. Amen.

v. Stephan."

Gemeinnütziges.

Glasgefäße von Harz und ätherischen Oelen zu reinigen. Man gießt etwas Spiritus in das unreine Glas und benässe damit die ganze innere Fläche des Glases. Nach zehn Minuten setzt man etwas gebrannte Knochenkohle und Wasser hinzu, schüttelt tüchtig durch und setzt das Umschütteln so lange fort, bis das Glas ganz klar und rein geworden ist.

Farbige Stickerei zu waschen. Man löst 50 Gramm Borax in zwei Liter lauwarmem Regenwasser auf und läßt es erkalten, dann spült und drückt man die Stickerei vorsichtig darin aus, bis sie ganz sauber ist, spült sie in kaltem Wasser, dem man Kochsalz (auf 2 Liter Wasser 50 Gramm Salz) zugesetzt hat, taucht sie in echten Weinessig und klopft sie zwischen den Händen halb trocken, schließlich breitet man sie zwischen zwei sauberen Leinwandtüchern sorgfältig aus und rollt sie leicht über. Dies Verfahren greift die Farben nicht im geringsten an, sondern läßt dieselben wie neu erscheinen.

Buntes Allerlei.

Festgelegtes Gold. Amerikaner haben ausgerechnet, daß das in den Ver. Staaten in Zahnplomben „angelegte" Gold einen Gesamtwert von 20 Millionen Dollar repräsentiert.

Siegellack-Sprache. Es ist bekannt, daß es mancherlei stumme Sprachen gibt; da ist die Blumensprache, die Handschuhsprache, die Fächer-, die Briefmarkensprache; ja man hat sogar eine Siegellacksprache. Man wählt die Farbe der Lacke je nach dem Inhalt der Briefe. Der Jüngling, der seiner Angebeteten sein Herz zu Füßen legt, siegelt mit weißem Lack; daß schwarzer Lack für Trauerbotschaften und Briefe von Trauernden dient, ist bekannt; lila siegelt man Briefe, die Beileidsbezeugungen enthalten, braun bezw. chokoladefarben siegelt man Einladungen; hochroter Lack wird für Geschäftsbriefe, rubinfarbener für ein „glücklich liebend Paar" genommen. Grüner Lack bedeutet natürlich Hoffnung, gelb Eifersucht; einen Brief, in dem ein Tadel enthalten, siegelt man blaßgrün. Junge Mädchen benutzen ganz hellrosa Lack, Freunde siegeln ihre Briefe grau; goldkäferbraun ist der Siegel für schwermütige Briefe.

Der Ton macht die Musik. Dem Kaiser Joseph II. von Oesterreich legte einst sein Minister Kaunitz einen Gesetzentwurf zur Unterschrift vor, der dem Herrscher gründlich wider den Strich ging. In seinem Aerger schrieb der Kaiser darunter: Kaunitz ist ein Esel! Dann folgte seine Namensunterschrift. Danach reichte er dem Minister das Papier und befahl ihm, seine Resolution zu lesen. Der Minister weigerte sich, weil er sich damit einer Majestätsbeleidigung schuldig machen müsse. Auf wiederholten Befehl des Kaisers aber las Kaunitz mit folgender Betonung: „Kaunitz ist e i n Esel, Joseph der zweite." —

Ein guter Ausweg. Wenn man sich nur zu helfen weiß, ist schon viel gewonnen. Vor einigen Tagen betrat ein schmächtiger, kränklich aussehender Herr die Expedition einer englischen Zeitung und wandte sich an einen der Angestellten mit der Bitte, verschiedenes, was er diktieren werde, so rasch wie möglich für ihn drucken zu lassen. Der Beamte nahm die Feder in die Hand, und der Fremde begann: „Sei ruhig, ich habe die Hausthür zugeschlossen. — Haben Sie das?" — „Ja, aber ich verstehe nicht —" — „Dies thut nichts, unterbrechen Sie mich gefälligst nicht eher, als bis ich zu Ende bin. Also weiter: „Ich habe das Gas im Badezimmer ausgedreht." — „Ausgedreht." — „Die Fenster in der Küche sind zugemacht." — „Ja." — „Der Hund ist im Keller. Die Dienstboten sind alle zu Hause. Die Stallthür ist zugeschlossen, die Katze ist draußen. Die Hähne an der Leitung sind abgedreht. — Nein, ich rieche keinen Rauch, ich höre kein Geräusch, es bricht niemand ein. Nein, unser Hund bellt nicht, es ist der nebenan. Ich brauche nicht mehr nachzusehen, ob die Kellerthür zugeriegelt ist, ich habe es schon besorgt. Es ist niemand draußen. Der Wind fängt sich in den Läden." — „Sonst noch etwas?" — „Nein, ich glaube, das ist alles. — Sehen Sie, sowie ich mich abends zu Bett lege und gerade im ersten Schlafe bin, weckt mich meine Frau auf und fragt mich immer ein und dieselben Fragen. Wenn sie nun die Antwort gedruckt vor sich sieht, läßt sie mich hoffentlich in Ruhe, und ich brauche meine Nachtruhe nicht einzubüßen. Bitte, lassen Sie die Liste so rasch wie möglich drucken."

Muster eines Geschäftsreisenden. Senfreisender (zu den Kannibalen): „Und wenn ich nun wirklich gebraten und verspeist werden soll, so bitte ich die Herren, bei dieser Gelegenheit doch einmal einen Versuch mit meinem Senf zu machen! Ich reise für Meyer u. Co."

Schlau. Bei Doktor Merker wollte sich der erste Patient durchaus nicht sehen lassen. Da erließ er folgende Anzeige: „Gestern sind bei mir in der Sprechstunde fünf Stöcke und sechs Damen-Sonnenschirme stehen geblieben. Dr. August Merker, prakt. Arzt, M.gasse 6." Vier Wochen später hatte der Doktor alle Hände voll zu thun.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

„Ich will ihn so glücklich machen," dachte sie lächelnd. „Nur noch einige Tage soll er warten, und dann will ich ihm gestehen, wie lange ich ihn schon liebe. Ich habe ihn lange genug gequält, meine Zukunft gehört ihm."

Sie stand eines Abends auf der Terrasse, ihrem Lieblingsplatz, sah zu, wie die untergehende Sonne als feuriger Ball hinter dem Balkon verschwand und träumte von den schönen kommenden Tagen. Sie sah im Geiste den Tag, an dem ihr Geliebter hier mit ihr einzog, und dachte an die Reihe glücklicher Jahre, die vor ihnen lagen. „Wie dankbar muß ich sein," sagte sie zu sich, „für alles, was der Himmel mir schenkt! Wie will ich suchen ein glückliches Leben zu führen und all des Glücks würdig zu sein!"

Ihre Gedanken weilten ganz in der Zukunft. „Wenn wir erst vereinigt sind!" das war die Zeit, mit der sie rechnete.

Mit Nelly Day sprach sie kein Wort über ihr Glück. Leonie Charnleigh war lebhaft und mitteilsam gegen andere, aber von ihren tiefsten Gefühlen konnte sie nicht sprechen, die verschloß sie in ihr Inneres. Und sie vermied überhaupt, von Walter Gordon zu sprechen.

Lady Fanshawe und Miß Day wußten nicht, was sie davon denken sollten. Wer gefiel ihr nun besser? Würde sie schließlich Paul Barlow oder Sir Gordon den Vorzug geben? Das waren Fragen, auf die ihnen die Antwort gänzlich fehlte.

„Natürlich," bemerkte Lady Fanshawe eines Tages, „würde eine Heirat mit Hauptmann Barlow sehr passend sein. Er würde dadurch mit in den Besitz der Erbschaft kommen, und das wäre ihm zu gönnen. Aber sonst würde ich es bedauern. Leonie könnte mit ihrem Reichtum und ihrer Schönheit doch ganz andere Partien machen."

Nelly Day wurde dunkelrot, eine heftige Antwort schwebte auf ihren Lippen. Doch bezwang sie sich und sagte nur: „Hauptmann Barlow ist ein so edler Mensch, daß weder Rang noch Reichtum ihn heben können."

Endlich kam der große Tag, und Lighton Hall war geradezu auf den Kopf gestellt worden. Die Illumination des Gartens und die Ausschmückung der Eintrittshalle waren fertig, aber im Innern herrschte noch eine entzückende Unordnung, und Lady Fanshawe zweifelte, ob trotz der vielen Hände noch alles rechtzeitig in Ordnung kommen würde.

Am Vormittag kam Sir Gordon angeritten und brachte ein prachtvolles Boukett für Lady Charnleigh.

„Ich weiß, daß ich Sie nicht aufhalten darf," sagte er, „nur sehen mußte ich Sie, ehe alle die Gäste kommen. Ist doch mit dem heutigen Abend meine Wartezeit vorüber. Ich werde auf jeden, mit dem Sie tanzen, neidisch sein!"

„Etwas Eifersucht schadet nicht," erwiderte das junge Mädchen lächelnd und verabschiedete ihn, da noch viele Pflichten ihrer warteten.

Er war noch nicht lange fort, als Hauptmann Barlow gemeldet wurde, der bat, Lady Charnleigh einen Augenblick sprechen zu dürfen. Sein Anliegen war dasselbe wie Sir Gordons, auch er brachte ein kostbares Boukett für Leonie und ein nicht minder schönes für Miß Day.

„Ich weiß, daß Sie jetzt keine Zeit für mich haben, Leonie," sagte er, „aber ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, was sehr wichtig für mich ist. Wollen Sie mich morgen anhören? Mein ganzes Glück hängt von Ihrer Antwort ab." Er sah sie mit einem langen, leidenschaftlichen Blick an, drückte ihr die Hand und verließ das Zimmer.

Thränen traten in ihre Augen, als sie daran dachte, welchen Schmerz sie ihm, den sie wie einen Bruder liebte, bereiten müßte. Warum konnte er sie nicht in gleicher Weise lieb haben? Wenn er doch sein Herz Nelly geschenkt hätte, die seiner Liebe so viel würdiger war!

„Hätte ich dies doch verhindern können!" sagte sie zu sich. „Erst habe ich ihn seiner reichen Erbschaft beraubt, und jetzt muß ich ihn auch um sein Lebensglück bringen. Armer Paul!"

Sie durfte jedoch diesen Gedanken nicht lange nachhängen, denn ihre Anwesenheit wurde an verschiedenen Orten zugleich gefordert. Als endlich alles fertig gestellt war, konnte Lady Charnleigh mit Befriedigung auf ihr Werk sehen. Selbst zu den Zeiten des königlichen Hofhaltes hatte Lighton Hall sich kaum je in einem solchen Glanz gezeigt, und nichts war gespart, was Geld und guter Geschmack an der Ausschmückung der Räume thun konnten.

Die vornehme Gesellschaft der Gegend war vollzählig eingeladen, und Leonie freute sich, daß sie kaum eine Absage erhalten hatte. Stolz auf ihr gelungenes Werk kam sie die Treppe herauf, nachdem sie noch einmal durch alle Zimmer gegangen war, um sich zu überzeugen, daß nichts mehr fehlte.

Lady Fanshawe kam ihr entgegen. „Ich muß Ihnen wirklich mein Kompliment machen, Leonie," sagte sie, „Sie haben einen Geschmack in jedem einzelnen Arrangement entwickelt, der Ihnen alle Ehre macht. Wo haben Sie das nur gelernt? Es wäre schade gewesen, wenn ein solches Talent der Welt verloren gegangen wäre."

Leonie freute sich des Lobes und ging in ihr Zimmer, wo die Jungfer schon ungeduldig wartete, um ihre Herrin für das Fest zu schmücken. Die schönsten Gewänder lagen bereit, Juwelen funkelten ihr entgegen, und sie sah sich mit einem zufriedenen Lächeln um. Dies alles gehörte ihr! Das stolze Gefühl des Besitzes hatte sie noch nie so beglückt wie in diesem Augenblick. Ihr Wunsch hatte dies glänzende Fest in Szene gesetzt, alle ihre Gäste kamen auf ihre Bitte, um sie durch ihr Erscheinen zu ehren.

Ihre Blicke fielen auf die beiden Blumensträuße, die auf ihrem Toilettentisch lagen. Welchen von beiden sollte sie heute abend tragen? Sie beschloß von beiden einige Blumen zu nehmen. Hätte Sir Gordon ihr die einfachsten wilden Rosen gebracht, so hätte sie diese lieber angesteckt als die seltensten Blüten aus den königlichen Gewächshäusern, aber heute abend durfte sie Paul nicht kränken.

„Sie haben noch nie so schön ausgesehen wie heute, Mylady," bemerkte die Jungfer, als Leonies Toilette beendet war, und sie selbst war befriedigt, als sie ihr Bild im Spiegel erblickte.

№ 13 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970721-14/fragment/page=0003

Nebra, 16. Juli 1897.

Tierschau.

Die Zuchtgenossenschaft Steigra feierte heute ihr zehnjähriges Bestehen und giebt anläßlich dieses Zeitpunktes der Direktor derselben, Herr von Helldorff-Zingst, im Katalog einen Rückblick, in dem es u. a. heißt:

„Im September 1887 langte der erste großr Transport in Querfurt an; die folgenden Jahre wurden gleichfalls zur Einführung von Zuchtmaterial benutzt. So hatte die junge Zuchtgenossenschaft bald eine stattliche Heerde eingeführt und zwar

1887	30	Bullen,	74	weibl. Thiere i. Werte v.	36456 Mk.
1888	12	„	53	„ „ „ „ „	15992 „
1889	21	„	54	„ „ „ „ „	24425 „
1890	12	„	42	„ „ „ „ „	16055 „
1891	9	„	32	„ „ „ „ „	13448 „
1895	25	„	26	„ „ „ „ „	17643 „
1896	9	„	15	„ „ „ „ „	7821 „

Sa. 118 Bullen, 296 weibl. Tiere i. Werte v. 131840 Mk.

Während der Jahre 92/94 konnte wegen Futtermangels und wegen der fortgesetzt herrschenden Maul- und Klauenseuche weder ein Import noch eine zur Beurteilung der Züchtung so notwendige Schau stattfinden. Genossenschaftsschauen fanden daher nur in Carsdorf 1890 und in Nebra 1891 statt.

Trotz der durch Futtermangel und Seuchen hervorgerufenen Kalamitäten, welche die Zahl der Zuchttiere gewaltig lichtete, hat sich aber das Simmenthaler Vieh immer mehr Eingang verschafft, sodaß unser Heerdbuch im Jahre 1896 220 männliche und 1456 weibliche reinblütige und eine weit größere Zahl von Kreuzungstieren mit Simmenthaler Typus aufwies. Wir können wohl sagen, daß der Viehstand des Genossenschaftsgebiets Simmenthaler Charakter angenommen hat.

Die leichte Ernährbarkeit und die Zunahme der Milchergiebigkeit bei richtiger Zuchtwahl nicht weniger, wie die Verwendbarkeit als Zugvieh hat dem Simmenthaler Vieh im Groß- und Kleinbetriebe immer mehr Freunde erworben.

Den größten Erfolg des Simmenthaler Viehes finden wir aber in den amtlichen Körungslisten unseres heimatlichen Kreises Querfurt. Während im Jahre 1895 von 125 Bullen 86 der Simmenthaler Raçe angehörten, weist die Liste von 1896 134 Simmenthaler Bullen von 187 angekörten Bullen auf, also 72 %.

Augenblicklich hat die Zuchtgenossenschaft 36 Stationen mit Simmenthaler Bullen besetzt."

Der heutige Tag bildete für Nebra den Sammelpunkt aller landwirtschaftlichen Kreise der Anwohner des Unstrutthales. Fürsorglich vorbereitet durch die langjährig bewährte Leitung des Vereins und der verschiedenen Ausstellungs-Comitee's nahm die Tierschau beim Wechsel von Sonnenschein und längst ersehnten Regengüssen einen sehr erfreulichen Verlauf und bekundete durch die in jeder Beziehung gediegene Ausstellung des Simmenthaler Raçe-Viehes den bewunderungswerten Fortschritt der Rindviehzucht, der im Verlaufe eines Jahrzehnts im Vereinsgebiet erreicht worden ist.

Der Turnplatz und die angrenzenden Gebiete waren für 400 Stände eingerichtet, ein Musikzelt, ein Vorstandszelt, Bahnen zur Vorführung der mit Prämien und Anerkennungen belohnten Tiere, Erfrischungszelte, Anstalten für Fütterung und Tränkung der Tiere waren vorhanden; und wohl gegen 1000 Besucher wogten dort in den ersten Nachmittagsstunden umher, alle einig in der Ueberzeugung, daß die diesjährige Tierschau etwas ganz Hervorragendes geleistet hat.

Diese Ueberzeugungen fanden besonders bei dem Festessen, das in den Abendstunden im großen Zelte des Vereins, aufgestellt im Schützenhausgarten, stattfand, beredten Ausdruck. Den ersten Trinkspruch brachte Herr von Helldorff-Zingst auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. aus, worin die 200 Festteilnehmer begeistert einstimmten; und zahlreiche andere Toaste, teils heiteren Charakters folgten von verschiedenen Herren, darunter der des Herrn Landrat Böttcher auf den umsichtigen und unermüdlichen Direktor des Vereins, der des Herrn Oertel-Laucha auf die Frauen und Töchter der Landwirte und der des Herrn Hellmuth-Nebra auf den Fürsten Bismark, dem auch sogleich ein telegraphischer Gruß übermittelt wurde.

Bei der Ausstellung und bei dem Festmahle gab die Kapelle des Herrn Sperber-Wiehe Konzertmusik, die vielfachen Beifall und allseitige Anerkennung fand, und am Abend bildete ein feiner Ball den Schluß des Sommerfestes, während der feuchte Regen des Himmels ergiebig weiter strömte. Aus Anlaß dieses Festes waren seitens der Bahnverwaltung zwei Nacht-Sonderzüge bereitgestellt, die die auswärtigen Besucher kurz nach Mitternacht heimwärts beförderten.

In der heutigen Schau von Simmenthaler Zuchtvieh, die 285 Nummern aufwies, wurden folgende Preise verteilt:

Zuerkannte Preise	Der Preis besteht aus	Des Prämiirten Name	Wohnort
	Klasse I. Aeltere Bullen.		
1ten	40 Mark	Hellmuth	Nebra
„	40 „	Banse	Nemsdorf
„	Silberne Medaille	von Helldorff	Gleina
„	„ „	von Helldorff	Zingst
2ten	Broncene „	ders.	„
„	20 Mark	Weidenbecher	Wetzendorf
3ten	Dipl. d. Landwschk.	von Helldorff	Zingst
„	10 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
„	10 „	ders.	„
„	10 „	Emil Klingner	Wetzendorf
„	Dipl. d. Landwschk.	R. Rötscher	Wennungen
„	(als 3 Preis)	Schwendler	Carsdorf
„		Gemeinde	Schönewerda
„		G. Magdeburg	Albersroda
„		Aug. Wille	„
	Ehrende Anerkg.	L. Müller	Tröbsdorf
	„ „	Aug. Koch	Schönewerda
	„ „	A. Handwerg	Querfurt
	„ „	Vögel	Plötzsnitz
	Klasse II. Jüngere Bullen.		
1ten	30 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
2ten	20 „	C. Oertel	Laucha
3ten	Broncene Medaille	von Helldorff	Zingst
„	10 Mark	Aug. Wille	Albersroda
„	Broncene Medaille	von Helldorff	Zingst
„	„ „	ders.	„
„	10 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
„	Dipl. d. Landwschk.	von Helldorff	Zingst
	Ehrende Anerkg.	R. Rötscher	Wennungen
	„ „	von Helldorff	Zingst
	Klasse III. Reinbl. Simmenthaler Kühe.		
1ten	Silberne Medaille	von Helldorff	Zingst
„	40 Mark	Hellmuth	Nebra
2ten	Broncene Medaille	von Helldorff	Zingst
„	„ „	ders.	Gleina
„	20 Mark	Hellmuth	Nebra
„	20 „	Fr. Bretnütz	„
„	20 „	Lischke	Liederstädt
„	20 „	Aug. Koch	Schönewerda
3ten	10 „	Mögling	Kleinosterhausen
„	10 „	Wttwe. Wiebecke	Großwangen
„	10 „	Joh. Magdeburg	Albersroda
„	10 „	Aug. Koch	Schönewerda
	Ehrende Anerkg.	von Helldorff	Zingst
	„ „	Hellmuth	Nebra
	„ „	W. Winzer	Albersroda
	„ „	von Helldorff	Gleina
	„ „	Sachse	Altenroda
	„ „	Banse	Nemsdorf
	„ „	Transchel	Wippach
	Klasse IV. Tragende Fersen.		
1ten	Silberne Medaille	Aug. Koch	Schönewerda
„	40 Mark	Joh. Magdeburg	Albersroda
2ten	20 „	Lischke	Liederstedt
„	20 „	Wttwe. Wiebecke	Großwangen
„	Broncene Medaille	von Helldorff	Gleina
„	20 Mark	G. Magdeburg	Albersroda
3ten	10 „	Wiedersberg	„
„	10 „	Joh. Magdeburg	„
„	10 „	B. Trömel j.	Barnstedt
„	10 „	R. Rötscher	Wennungen
	Ehrende Anerkg.	von Helldorff	Gleina
	„ „	Hellmuth	Nebra
	„ „	Fr. Bretnütz	„
	„ „	Aug. Wille	Albersroda
	Klasse V. Jungvieh.		
1ten	Silberne Medaille	L. Müller	Tröbsdorf
„	40 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
2ten	Broncene Medaille	Frz. Rötzscher	Wetzendorf
„	20 Mark	Hellmuth	Nebra
„	20 „	Joh. Magdeburg	Albersroda
3ten	10 „	ders.	„
„	10 „	Jul. Draeße	Wetzendorf
„	10 „	Frz. Blanke	Balgstädt
„	10 „	ders.	„
	Ehrende Anerkg.	L. Müller	Tröbsdorf
	„ „	Hellmuth	Nebra
	„ „	von Helldorff	Zingst

Zuerkannte Preise	Der Preis besteht aus	Des Prämiirten Name	Wohnort
	Klasse VIa. Zugochsen.		
1ten	30 Mark	Jacob	Balgstädt
2ten	20 „	ders.	„
3ten	10 „	H. Rennewitz	Roßleben
„	10 „	Jacob	Balgstädt
	Ehrende Anerkg.	Koch	Schaafsdorf
	Klasse VIb. Zugkühe.		
1ten	30 Mark	Schmidt	Nebra
2ten	20 „	Hellmuth	„
„	20 „	Wiedersberg	Albersroda
3ten	10 „	E. Fricke	Gleina
„	10 „	Schmidt	Nebra
„	10 „	W. Winzer	Albersroda
„	10 „	Becher	Wippach
	Klasse VIIa. Kreuzungsvieh. (Kühe.)		
1ten	20 Mark	Hellmuth	Nebra
2ten	Broncene Medaille	ders.	„
„	10 Mark	Sachse	Altenroda
„	10 „	Löhne	Schnellroda
„	10 „	Wwe. Grunert	Albersroda
„	10 „	E. Fricke	Gleina
	Klasse VIIb. Kreuzungsvieh. Jungvieh.		
1ten	Silberne Medaille	Hanse	Schnellroda
„	20 Mark	Kämpfe	Laucha
2ten	10 „	Becher	Wippach
„	10 „	Bocke	Nebra
„	10 „	Draeße	Wippach
„	10 „	Böttcher	Großwangen
	Klasse VIII. Verkaufsvieh. (Ermunterungspr.)		
1ten	Silberne Medaille	Krötenheerdt	Plauen
	Klasse IXa. Siegerpreis für Gesammtleistungen.		
1ten	Staatsmedaille	von Helldorff	Zingst
2ten	60 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
3ten	40 „	Hellmuth	Nebra
	Klasse IXb. Siegerpreise für die beste Zuchtleistung.		
	50 Mark	Joh. Magdeburg	Albersroda
	Klasse IXc. Siegerpreise für die besten Familien.		
1ten	Silberne Medaille	Joh. Magdeburg	Albersroda
„	50 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
2ten	Broncene Medaille	Hellmuth	Nebra
„	30 Mark	Rötzscher	Wetzendorf
3ten	Dipl. d. Landwschk.	von Helldorff	Zingst
„		Müller	Tröbsdorf
„		Fr. Bretnütz	Nebra
„		Blanke	Balgstädt
	Klasse IXd. Siegerpreis für den besten selbstgezogenen Bullen.		
	50 Mark	Aug. Koch	Schönewerda
	Klasse IXe. Siegerpreis für die beste selbstgezogene Kuh.		
	50 Mark	von Helldorff	Zingst
	Klasse IXf. Siegerpreis für die beste selbstgezogene Ferse.		
	50 Mark	Aug. Koch	Schönewerda

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei noch hinzugefügt, daß die Preisrichter aus folgenden auswärtigen Herren bestanden:

1. Gutsbesitzer Förster-Greypau.
2. Gutsbesitzer Göhle-Bibra.
3. Landes-Oekonomierat v. Mendel-Halle.
4. Dr. Nörner-Halle.
5. Amtmann Reinecke-Leimbach.
6. Gutsbesitzer Scherre-Leubingen.
7. Oekonomierat Schimmelschmidt-Gräfendorf.
8. Gutsbesitzer Treff-Eckartsberga.

Der Direktor des Zuchtgenossenschafts-Verbandes, Herr von Helldorff-Zingst, hatte, wie bereits im Kataloge erwähnt, auf jeden Geldpreis von vornherein verzichtet.

Vermischtes.

Nebra, 20. Juli. Unser diesjähriges Kinderfest soll Sonntag, den 25 Juli stattfinden.

Weißenfels, 19. Juli. Der Gurkenhandel auf dem heutigen Wochenmarkte gestaltete sich ziemlich lebhaft. Es waren gegen 200 Schock angefahren, die zum Preise von 2,50—3 Mark ihre Käufer fanden.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das **Weißen der Schullocale** soll vergeben werden und ersuchen wir, Angebote hierauf uns binnen **8 Tagen** einzureichen.

Nebra, den 19. Juli 1897. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Für die 1. Mädchenklasse sollen **neue Bänke** beschafft werden und zwar nach dem Muster der für die 2. Mädchenklasse beschafften.

Wir ersuchen, uns Angebote hierauf binnen **8 Tagen** verschlossen einzureichen.

Nebra, den 19. Juli 1897. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Der **Anstrich der Lehrpulte und Thüren im Schulhause** soll vergeben werden.

Wir ersuchen, Angebote hierauf binnen **8 Tagen** verschlossen einzureichen.

Nebra, den 19. Juli 1897. Der Magistrat.
Strauch.

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt
Hermann Ethner.

Ich warne Jeden, von meinen Kindern ohne mein Wissen und Willen Sachen zu kaufen. Wwe. **Rosenberger.**

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel ꝛc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

K.-V. A. **Mittwoch, den 21. Juli,** Abends punct 8½ Uhr **Generalversammlung** im Vereinslocale.

Trichinenscheine
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970721-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränummerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 58. Nebra, Mittwoch, 21. Juli 1897. 10. Jahrgang.

Die Gewerbe-Inspektion in Preußen

hat nach den Jahresberichten der preuß. Regierungs- und Gewerberäte für 1896 während des vergangenen Jahres eine weitere Ausdehnung erfahren. Im ganzen Staate wurden, wie wir einer Zusammenstellung der „Fr. Ztg.“ entnehmen, von den besonderen Gewerbe-Aufsichtsbeamten, also abgesehen von den Inspektionen der Polizeibehörden, insgesamt 51 298 Revisionen (gegen 48 781 im Vorjahre und 43 482 im Jahre 1894) vorgenommen und dabei 38 636 gewerbliche Anlagen mit 1 398 328 beschäftigten Arbeitern (gegen 37 258 Anlagen mit 1 319 779 Arbeitern im Vorjahre und 34 345 Anlagen mit 1 284 652 Arbeitern im Jahre 1894) besichtigt, und zwar 30 928 gewerbliche Anlagen einmal, 5440 zweimal und 2268 drei- oder mehrmal. Von den Revisionen haben 2341 an Sonn- und Festtagen, 639 in der Nacht stattgefunden.

Die Zahl der in den Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Kinder unter 14 Jahren, die sich 1890 in Preußen noch auf 27 485 belief, hat im Berichtsjahre 988 (658 männlichen und 330 weiblichen Geschlechts) betragen und ist seit dem Vorjahre um 186 wieder gestiegen. Jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren waren in Preußen 121 266 (84 884 männlichen und 36 382 weiblichen Geschlechts) vorhanden, das sind 10 291 (1428 weibliche) mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, erhöhte sich seit 1895 um 1208 auf 21 955. Auch die Zahl der Arbeiterinnen über 19 Jahre hat eine weitere Steigerung erfahren.

Es wurden im Berichtsjahre 128 338 in den preußischen Aufsichtsbezirken beschäftigte Arbeiterinnen von 16 bis 21 Jahren (4564 mehr als 1895) und 190 147 über 21 Jahre alte Arbeiterinnen (11 293 mehr als 1895), insgesamt also 318 485 Arbeiterinnen über 16 Jahre gezählt, das sind 15 857 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fabriken, welche Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigten, stieg seit 1895 um 1575 auf 17 124. Ein erheblicher Rückgang der Frauenarbeit ist in keinem Industriezweige zu konstatieren, in der Industrie der Holz- und Schnittstoffe, sowie im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen ist die Vermehrung der Kopfzahl der beschäftigten Arbeiterinnen nur einem Stillstand gewichen, während sie in den übrigen Industriezweigen rasch vor sich gegangen ist, besonders in der Textilindustrie (mehr 4255), der Industrie der Steine und Erden (mehr 2147), den Bekleidungs- und Reinigungsgewerben (mehr 2065), der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie (mehr 1613), der Papier- und Leder-Industrie (mehr 1576), den polygraphischen Gewerben (mehr 1339), der Metallverarbeitung (mehr 1308) und der chemischen Industrie (mehr 1120). Nicht wenige Aufsichtsbeamte beklagen die Erscheinung, daß in den letzten Jahren weibliche Personen in größerer Zahl zu Arbeiten herangezogen worden sind, die früher Männern vorbehalten waren und der weiblichen Arbeitskraft vielfach gar nicht angemessen sind. In manchen Industriezweigen hat jedoch die Mehreinstellung von Arbeiterinnen in dem außergewöhnlich günstigen Geschäftsgang ihren Grund.

Die für die Frauenarbeit wie die zum Schutz den jugendlichen Arbeiter erlassenen gesetzlichen Bestimmungen wurden im allgemeinen beachtet. Die von den Aufsichtsbeamten ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die zum Besten der jugendlichen Arbeiter ergangenen Schutzgesetze und Verordnungen — zumeist nur Verfehlungen gegen Formvorschriften — betrafen 9895 Personen in 4740 gewerblichen Anlagen, darunter 847 Ziegeleien (gegen 12 773 Personen in 4772 Anlagen im Vorjahre), und die ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die zum Schutze der Arbeiterinnen erlassenen Gesetze und Verordnungen nur 3211 Personen in 1514 Anlagen, darunter 368 Ziegeleien (gegen 4409 Personen in 1751 Anlagen im Vorjahr). Indessen ist die gestattete Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen immer noch beträchtlich und den Berichten zufolge vornehmlich daraus zu erklären, daß die zuständigen Behörden glaubten, die Anforderungen der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur nicht völlig ablehnen zu können.

Es wurden im vorigen Jahre insgesamt in 1011 Betrieben für 80 620 erwachsene Arbeiterinnen Ueberarbeit an den Wochentagen außer den Samstagen und an 1 bis 12 und mehr Samstagen in 127 Betrieben für 2867 erwachsene Arbeiterinnen je eine halbe bis drei Stunden Ueberarbeit gestattet. Namentlich waren die Arbeiterinnen der Textilgewerbe dabei beteiligt.

In den früheren Mitteilungen der Aufsichtsbeamten wie in den Berichten der Berufsgenossenschaften über die Stellung der Arbeiter zu den Unfallverhütungs-Vorschriften kehrten regelmäßig die Klagen über Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit wieder, mit der die Industriearbeiter diese lediglich zu ihrem eigenen Wohle, zum Schutz von Leben und Gesundheit, getroffenen Bestimmungen befolgten. Auch die neuesten Berichte der preußischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten sind nicht frei von jenen Klagen. Doch gewinnt man aus ihnen die Ueberzeugung, daß sich auch in dieser Beziehung manches gebessert hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser setzt nun doch seine Nordlandreise fort, ein Beweis, daß sich der Zustand des verletzten Auges gebessert hat. Die Fahrt geht zunächst nach Drontheim, wo auch Herzog Karl Theodor in Bayern eintreffen wird, um die fernere Behandlung des Kaisers zu übernehmen.

* Daß Fürst Hohenlohe mit der Frage der Militärstrafprozeßreform stehen oder fallen wird, wird in einer Zuschrift an die „Frankf. Ztg.“ aus Süddeutschland für zweifellos erklärt. Er hält es aber nicht für sicher, daß die Entscheidung gegen ihn fallen werde und rechnet immer noch mit der entgegengesetzten Möglichkeit.

* 816 öffentliche Professoren der deutschen Universitäten erlassen folgende Kundgebung: „In dem großen und schweren Kampfe, den heute die Deutschen Oesterreichs um ihre nationale Existenz und ihre berechtigte Stellung in der alten, von ihnen geschaffenen und in erster Linie durch ihre Kraft erhaltenen Habsburger Monarchie zu kämpfen gezwungen sind, hat die Prager Universität, die älteste deutscher Zunge, mannhaft das Wort ergriffen, um auf gesetzlichem Wege die groß[illegible] uralten [illegible] ganzen [illegible] Mähren [illegible] Professor[illegible] Reiches [illegible] österreich[illegible] und lebh[illegible] aus und [illegible] Millionen[illegible] Reiches [illegible] einigen.“

* Von [illegible] bucht [illegible] von den [illegible] ist der „[illegible] bekan[illegible] schlechter[illegible] gleicher [illegible] der Bes[illegible] Macao [illegible] richt, da[illegible] unmittel[illegible]

* Au[illegible] mehr d[illegible] Grafe[illegible] Badeni [illegible] Posten [illegible] Bezeich[illegible] Zeitung[illegible] des Pa[illegible] wohl ni[illegible] der Min[illegible] maligen [illegible] Tschech[illegible] Vorgeh[illegible] vermoch[illegible] noch nicht energisch genug.

* Die landwirtschaftlichen Schwierigkeiten in Ungarn scheinen überwunden zu sein. Nach Berichten, die beim Ackerbauministerium in Budapest eingegangen sind, nehmen die Erntearbeiten überall ihren ungestörten Fortgang und dürften nächstens beendet sein. Die Arbeiterreserven brauchten in den letzten Tagen nicht zur Aushilfe herangezogen werden.

Frankreich.

* Das Kabinett Meline hat in der Steuerfrage von der Deputiertenkammer mit 33 Stimmen Mehrheit ein Vertrauensvotum erhalten. (Die Mehrheit ist ziemlich mager.)

Schweiz.

* Der waadländische Kantonsrat genehmigte in erster Lesung die Vorlage auf Gewährung einer Subvention von 4 Mill. Frank zum Simplon-Durchstich.

England.

* Das Unterhaus nahm ohne Abstimmung die dritte Lesung der Bill betr. die Unfall-Entschädigung der Arbeiter an.

* Der Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Jamesonschen Flibustierzug wird, wenn es nach dem Willen der ministeriellen Mehrheit geht, gar nicht im Plenum des Unterhauses zur Beratung kommen. Der erste Lord des Schatzes sprach sich dagegen aus, einen Tag zur Beratung des von dem Südafrikakomitee eingereichten Berichtes anzuberaumen, da das Verlangen ungewöhnlich sei; auch sei nicht einzusehen, welchem nützlichen und öffentlichen Zwecke durch eine allgemeine Beratung des Berichts gedient werde. Stanhope kündigte an, er werde nach der Verteilung des Berichts Mittel finden, diese Frage nochmals aufzuwerfen.

Italien.

* In der italienischen Kammer bringt Compans täglich neue Mißbräuche und Unterschleife im Landwirtschaftsministerium zur Sprache, aber die Abgeordneten wollen nichts davon wissen, sie hegen keinen anderen Wunsch, als schleunigst in die Ferien zu gehen, was bei einer Hitze von über 30 Grad menschlich begreiflich erscheint. So wird die Angelegenheit erst im November weiter erörtert werden, obgleich die Beamten des Ministeriums selbst dringend um die Einsetzung einer Untersuchungskommission bitten, damit die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen verwechselt werden. Auch von der Ermächtigung zur Verfolgung Crispis ist es wieder ganz still geworden.

Belgien.

* Ein internationaler Kongreß für Sittenpolizei ist in Brüssel unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Beernaert zusammengetreten. Englische, schwedische, hol[illegible] [illegible]sche Parlamentarier sind anjedoch nehmen nur etwa [illegible] Verhandlungen teil, die [illegible]us in der Mehrheit; aus [illegible] keine Vertreter erschienen [illegible] betonte in der Eröffnungs[illegible]keit für die Gesetzgebung, [illegible] ihre eigene Schwäche zu [illegible] die unsittliche Wirkung einer [illegible] mit Unrecht als litterarisch [illegible]oreau-Belgien hielt einen [illegible] über die Handhabung der [illegible]hob ihren unsittlichen, verhervor.

Dänemark.

[illegible]g des Ministers des Innern [illegible]aatsbahnen die Zahlung der [illegible] für die durch den Eisen[illegible] bei Genkofte Getöteten, [illegible] Pflegekosten für die Ver[illegible]en bei vorliegender Beförstigung [illegible] die durch das Unglück be[illegible]terstützungen geleistet [illegible]ngs beabsichtigte gemeinsame [illegible]töteten wurde aufgegeben.

Spanien.

[illegible]hat Maximo Gomez in [illegible]tion verkündet, die Auf[illegible] ihre Haltung nicht eher [illegible]uba frei wäre.

[illegible]Philippinen-Inseln [illegible]folge der Spanier gemeldet. [illegible]on Matogho ist eingenommen [illegible]ständische, darunter Aguinaldo [illegible]rigen, haben sich ergeben. [illegible]at sich mit etwa 125 Offi[illegible] Mann nach Spanien einge[illegible] der Freiwilligen-Bataillone ist entlassen worden, nachdem die Anwesenheit von Freiwilligen unter der Fahne als überflüssig erkannt worden ist.

Rußland.

* In Rußland wird unausgesetzt Wert darauf gelegt, das Schwarze Meer zu beherrschen und als starke Flottenmacht im Orient auftreten zu können. Die Frage des Ankaufes einer großen Schiffswerft in Sebastopol durch den russischen Staat ist jetzt in bejahendem Sinne entschieden worden. Infolge dieses Ankaufs erhält die russische Flotte im Schwarzen Meer die Verfügung über drei kleine Docks sowie über umfangreiche Werkstätten, so daß sie auf ihrer neuen Werft selbst große Schiffe zu bauen vermag und alle Ausbesserungen und sonstige Arbeiten ausführen kann.

* Zahlreiche Studenten sind nach polnischen Blättern neuerdings in Warschau verhaftet worden. Man bringt dies in Verbindung mit der in Berlin erfolgten Verhaftung russischer und polnischer Hörer des Charlottenburger Polytechnikums. Inzwischen ist der letzte der in Berlin verhafteten Studenten bereits wieder aus der Haft entlassen worden.

Balkanstaaten.

* In dem letzten türkischen Ministerrat, wo wiederum ausweichende Beschlüsse gefaßt wurden, muß es recht lebhaft hergegangen sein. Der Sultan griff, was bisher niemals vorgekommen ist, persönlich ein, indem er auf kleinen Zetteln Fragen an die anwesenden Minister richtete, welche diese auf dem gleichen Wege beantworteten. Der Großwesir hat mit seinem Widerstand gegen die Räumung Thessaliens fortgesetzt die Mehrheit für sich.

Amerika.

* Wegen des Robbenfanges im Berings-Meer, einer alten Streitfrage, dauern die Verhandlungen zwischen England und den Ver. Staaten fort. Man erwartet, daß eine Konferenz von englischen und amerikanischen Sachverständigen werde im Herbst nach London einberufen werden, um über bestimmte Punkte dieser Frage zu beraten.

Afrika.

* Die Nachricht von dem Zustandekommen einer Abmachung zwischen England und König Menelik wegen gemeinsamer Durchführung des Unternehmens gegen die Mahdisten entbehrt noch immer der Bestätigung, dagegen häufen sich die Meldungen, die auf den nahen Wiederbeginn des Sudanfeldzuges von Dongola aus hindeuten.

Asien.

* Wegen der Hungersnot werden in Indien zur Zeit 3 303 968 Personen staatlich unterstützt. Im vorigen Monat belief sich ihre Zahl auf 4 240 327.

Zur Auslegung der Gewerbe-Ordnung.

Einem Artikel des „Manufacturist“ zufolge ist vom Schöffengericht zu Wiesentheid in Bayern der Kaufmann Z. wegen Uebertretung des § 44 Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung verurteilt worden. Durch diese Verurteilung ist für den detailreisenden Kaufmann die hochwichtige Frage aufgerollt, in welchem Sinne die vom Gesetz verlangte „vorgängige ausdrückliche Aufforderung“ aufzufassen ist. Der Kaufmann Z., nicht im Besitz eines Wandergewerbescheines, hatte sich, um nach wie vor seine Kundschaft besuchen zu können, eine Karte von derselben folgenden Inhalts unterschreiben lassen: „Ersuche Sie höflichst, mich auch fernerhin und zwar ohne jedesmalige Aufforderung zu besuchen, um Ihnen bei etwaigem Bedarf in Ihren Artikeln meine Aufträge erteilen zu können.“ Z. war also der Ansicht, daß eine generell gehaltene Aufforderung genügte und eine jedesmalige vorgängige ausdrückliche Aufforderung von dem Gesetz nicht verlangt wird. Das genannte Schöffengericht war anderer Ansicht. Wir entnehmen der Urteils-Begründung folgendes: „Die Frage ist die, ob dem Angeklagten bei Aufsuchen der Warenbestellungen eine „vorgängige ausdrückliche Aufforderung“ von seiten der betr. damals besuchten Privatkundschaft zur Seite stand oder nicht, ob also das in den erwähnten Karten enthaltene generelle Ersuchen um fernern, auch unaufgeforderten Besuch den gesetzlichen Bestimmungen gerecht wird. Das Schöffengericht ist der Ueberzeugung, daß dies nicht der Fall ist. Das Gesetz spricht allerdings nur mit dürren Worten von „vorgängiger ausdrücklicher Aufforderung“, allein die offenbare Absicht des Gesetzgebers bei Erlaß dieser das Detail-Reisen einschränkenden Bestimmung setzt diese Worte ins richtige Licht. Der sozialpolitische Zweck war der, die seit langen Jahren bestandene Konkurrenz und Eifersucht zwischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970721-14/fragment/page=0005